

Peter Ruben

Karl Marx – Denker des 19. Jahrhunderts?¹

In der Wissenschaft, in der Ideologie, in der Kunst und wo immer in den Äußerungen des erkennenden Geistes gibt es – wie in der Wirtschaft – Konjunkturen: Prosperitäten, Rezessionen, Depressionen und Erholungen. Es gibt sie, weil es die *Entwicklung* gibt. Wer in den sechziger und siebziger Jahren die Marx-Rezeption, ja – Exegese im akademischen Milieu den etablierten Positivismus hinwegschwemmen sah, mag sich nun die Augen reiben und verwundert fragen: Wie ist das möglich? Wieso macht nun die Losung von der "Sterilität des Marxismus" die Runde? Warum richtet sich das Interesse auf die Phänomenologie, den Existentialismus, die Philosophie der Sprache etc.? Welche Antworten werden denn da erwartet?

Kein Zweifel, mit dem Übergang in die achtziger Jahre sind wir ökonomisch in eine Depressionsphase eingetreten, die man vernünftigerweise mit jenen Phasen vergleichen sollte, die uns aus der Geschichte der Weltwirtschaft durchaus bekannt sind und die in den zwanziger Jahren statistisch demonstriert², in den dreißiger Jahren wirtschaftstheoretisch wenigstens in einem Maße erklärt worden sind, das bis heute wohl nicht überschritten ist³. Die Geißel der Massenarbeitslosigkeit, die vom früher hochgelobten keynesianischen Instrumentarium gegen alle Erwartungen nicht ausgeschlossen werden konnte und heute weit stärker als jemals zuvor auch die akade-

¹ Deutsche Erstveröffentlichung des in der finnischen Zeitschrift *tiede&edistys* (Helsinki) 2 /83 unter dem Titel „Joutaako Marx museoon? auf den S. 59-61 veröffentlichten Textes. (Anmerkung der Herausgeber)

² Vgl.: N. D. Kondratieff: Die langen Wellen der Konjunktur. In: *Archiv f. Sozialwiss. u. Sozialpol.*, Bd. 56, Tübingen 1926 (russisches Original: 1922). Deutsch wieder publiziert in: *Die langen Wellen der Konjunktur. Beiträge zur Marxistischen Konjunktur- und Krisentheorie*; Berlin (W): Olle & Wolter 1972

³ Vgl.: J. A. Schumpeter: *Business Cycles. A Theoretical, Historical, and Statistical Analysis of the Capitalist Process* (2 Volumes), New York: McGraw-Hill 1939. Ders.: *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, Leipzig: Duncker & Humblot 1912 (5. Aufl.: Berlin(W) 1952)

misch Ausgebildeten trifft, die enormen Verschuldungslasten, die das internationale Finanzsystem bis zum Zerreißen anspannen und zu Einsparungen auch da führen, wo produktiv investiert werden sollte, die Stilllegung von Produktionskapazitäten, die keineswegs veraltet sind, all dies und vieles andere bildet wohl den Hintergrund für das, was als eine Trendwende in der Geistesentwicklung erscheint und darin auch naiv in der Frage ausgedrückt wird: Ist Marx wirklich noch aktuell?

Wer Marx' Theorie nicht nur in den seminaristischen Schulübungen der "Kapitallogik", in denen nur allzu oft die terminologische Regulierung die sachliche Problemlage verdeckte, sondern im Bemühen angeeignet hat, wirkliche Sachfragen wissenschaftlich begründet zu klären, wird jene Frage, wenn er freundlich ist, für den Ausdruck konjunkturbedingter Hilflosigkeit halten müssen. Wie kämen wir in der Philosophie – und diese Disziplin ist Metier des Autors – dazu zu fragen: Ist Aristoteles, ist Descartes, ist Kant oder Hegel noch aktuell? Und nun ausgerechnet Marx, dessen Gesamtwerk doch noch immer der vollständigen Erschließung harrt⁴! Und mehr noch in einer Entwicklungsphase, die zu verstehen und damit vernünftig zu bewältigen doch geradezu auffordert: Lest bei Marx nach! Nein, die Frage nach der Aktualität des Denkers, dessen Todestag sich nun zum hundersten Mal jährt, ist keine Frage an Marx, sondern eine, die auf *unsere Meinungen* von ihm, auf unsere Stimmungen, Einstellungen, Haltungen, nicht auf *unser Wissen* zielt. Sie ist eine Frage, die den Entschluß unterstellt, das Denken und Erkennen namens des Gefühls und Empfindens für reichlich überflüssig zu halten. Sie ist eine Expression der Zivilisationsflucht, die in Zeiten kapitalistischer Depression mit schöner Regelmäßigkeit die *Gemüter* heimsucht, ein Phänomen also, das zwar vom Erkennen thematisiert werden muß, aber keine Erscheinung des Erkennens ist. Ich meine also, daß auf dem Standpunkt des *Gebrauchs* des Denkens die Frage nach der Aktualität von Marx die Frage vielmehr seiner Immanenz in unserer aktuellen Erkenntnisleistung ist. Man kann nicht wissen wollen und zugleich auf Wissen verzichten, das in der Vergangenheit erarbeitet worden ist.

Was ist es, das Marx in den Fundus menschlichen Erkennens unverkennbar und, solange es dies Erkennen gibt, unverlierbar eingebracht hat – auf das zu verzichten,

⁴ Es wird noch lange dauern, bis die neue MEGA, hrsg. v. den Instituten f. Marxismus-Leninismus in Moskau und Berlin, abgeschlossen vor uns liegt.

einer sinnlosen Selbstenteignung und -verleugnung gleichkäme? Für mich ist es zuerst und vor allem der Durchbruch zur materialistischen Auffassung der Existenz der Menschengattung selbst: "Man kann die Menschen durch das Bewußtsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Tieren unterscheiden. Sie selbst fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel *zu produzieren*,... Indem die Menschen ihre Lebensmittel produzieren, produzieren sie indirekt ihr materielles Leben selbst."⁵ Noch Hegel unterstellte: "Wenn es aber richtig ist (und es wird wohl richtig sein), daß der *Mensch* durchs Denken sich vom *Tiere* unterscheidet, so ist alles Menschliche dadurch und allein dadurch menschlich, daß es durch das Denken bewirkt wird."⁶ Diese Hypothese der Identität von Humanität und Denken ausrangiert zu haben, halte ich für die bedeutendste Leistung des Denkens selbst. Es hat damit seine aus der gesellschaftlichen Teilung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit erwachsende Arroganz und esoterische Idealisierung aufgegeben und sich selbst als Mittel der *Emanzipation der Arbeit*, des wirklichen menschlichen Wesens bestimmt. Dieser von Marx eingeführte Standpunkt kann überhaupt nicht überbewertet werden. Indem unter seiner Voraussetzung der Mensch wesentlich als Arbeiter verstanden wird, finden alle Probleme menschlicher Existenz ihre theoretische Lösung in der wissenschaftlichen Untersuchung des gegebenen Entwicklungsstands der Arbeit. Und es wird die Arbeiterbewegung, das wirkliche Subjekt der Emanzipation der Arbeit, der direkte Adressat der auf dem Standpunkt von Marx sich entwickelnden Erkenntnis. Daß diese Bewegung selbst eine Evolution durchläuft, versteht sich und kann keinen ernsthaften Irritationsgrund bilden, die von Marx gegebene Voraussetzung in Frage zu stellen.

Wenn es speziell um die sozialtheoretische Bedeutung des Marxschen Werks geht, so möchte ich als zweiten Sachverhalt von überragender Bedeutung hervorheben: Marx' Bestimmung der Arbeit als derjenigen Tat, durch die sich die Menschen zu Menschen machen, ist untrennbar verbunden mit der Feststellung des *Eigentums* als des der Arbeit vorausgesetzten sozialen Grundverhältnisses. "Denn der Mensch tritt nicht als Arbeiter, sondern als Eigentümer der Natur ursprünglich gegenüber,

⁵ K. Marx u. F. Engels: Die deutsche Ideologie. In: K. Marx/F. Engels: Werke (MEW), Bd. 3, Berlin: Dietz Vlg. 1959, S. 21

⁶ G. W. F. Hegel: Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften, hrsg. v. J. Hoffmeister, Leipzig: Meiner 1949, S. 31-32 (§ 2)

und es ist nicht der Mensch, qua einzelnes Individuum, sondern, sobald einigermaßen von menschlichem Dasein desselben zu sprechen, Stammensch, Hordenmensch, Familienmensch u.s.w."⁷ Das Eigentum – originär also stets *Gemeineigentum* dieser oder jener Provenienz – determiniert die Arbeit näher als Eigentumsbestätigung und -entwicklung – oder, um mit Hegel zu sprechen, als *Aufhebung* des Eigentums. Es ist nicht die schlichte Existenz des Werkzeugs, die die menschliche Lebensäußerung zur Arbeit macht, Werkzeuge benutzen auch die Tiere, sondern es ist das im gegenständlichen Eigentum vergegenständlichte Arbeitsvermögen, das in der Arbeit selbst als deren Mittel und Objekt auftritt, wodurch sie als Selbsterzeugung der menschlichen Gattung erscheint. Daher ist es "jedesmal das unmittelbare Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten – ein Verhältnis, dessen jedesmalige Form stets naturgemäß einer bestimmten Entwicklungsstufe der Art und Weise der Arbeit und daher ihrer gesellschaftlichen Produktivkraft entspricht –, worin wir das innerste Geheimnis, die verborgene Grundlage der ganzen gesellschaftlichen Konstruktion und daher auch der politischen Form des Souveränitäts- und Abhängigkeitsverhältnisses, kurz, der jedesmaligen spezifischen Staatsform finden. Dies hindert nicht, daß dieselbe ökonomische Basis... durch zahllos verschiedene empirische Umstände... unendliche Variationen... in der Erscheinung zeigen kann, die nur durch Analyse dieser empirisch gegebenen Umstände zu begreifen sind."⁸

Natürlich kann ich hier keine nähere Explikation der Bedeutung dieser Auffassung vornehmen, die im Eigentum die soziale Basis der Arbeit sieht. Aber vielleicht ist es nützlich, sie wenigstens dadurch anzuzeigen, daß wir sie der katholischen Soziallehre gegenüberstellen, welche nun auch die humanisierende Bedeutung der Arbeit ohne Umschweife ausspricht. Es heißt in *Laborem exercens*: "Abbild Gottes ist der Mensch unter anderem deshalb, weil er von seinem Schöpfer den Auftrag empfangen hat, sich die Erde zu unterwerfen und sie zu beherrschen. ... Die Arbeit – als 'transitive' Tätigkeit verstanden, das heißt als ein Wirken, das vom Menschen als Subjekt ausgeht und auf ein äußeres Objekt gerichtet ist – setzt eine spezifische

⁷ K. Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863), Teil 1. In: K. Marx/F. Engels: Gesamtausgabe (MEGA), II. Abt., Bd. 3.1, Berlin: Dietz Vlg. 1976, S. 88

⁸ K. Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, Berlin: Dietz Vlg. 1973, S. 799-800

Herrschaft des Menschen über die Erde voraus und bestätigt und entwickelt ihrerseits diese Herrschaft."⁹ Wie wir sehen, substituiert Johannes Paul II. das Eigentum durch die Herrschaft als Grundbedingung der Arbeit. Und selbstverständlich muß man fragen: Welche Konsequenzen impliziert diese Verkehrung von Eigentum und Herrschaft für das Verständnis der sozialen Frage in unserer Zeit? Und was wäre zu tun, erwiese sich solche Verkehrung als adäquate Reflexion einer verkehrten Welt?

Wie auch immer die Antworten auf diese und gleichartige Fragen ausfallen mögen, wir bekommen sie als Weiterarbeit am lebendigen Erbe des Mannes, dessen hundersten Todestages wir gedenken. Wir bekommen sie nicht, wenn wir dieses Erbe ignorieren, wenn wir uns der billigen Wertungen, aus welchen Himmelsrichtungen auch immer, beugen, Marx, der Denker *im* 19. Jahrhundert, sei auch nur ein Denker *des* 19. Jahrhunderts. Wenn überhaupt von einer Inaktualität mit Bezug auf den Namen Marx die Rede sein kann, dann von konjunkturbestimmten *Meinungen* über Marx, nicht aber von Marx' Theorie.

⁹ Johannes Paul II.: Enzyklika "Über die menschliche Arbeit (Laborem exercens). Deutsche Übers. v. O. v. Nell-Breuning. In: Sinn und Zukunft der Arbeit. Konsequenzen aus Laborem exercens, hrsg. v. W. Klein u. W. Krämer, Mainz: Matthias-Grünwald-Vlg. 1982, S. 567 (Die Seitenangabe richtet sich nach der neuen deutschen Übersetzung im Sonderdruck der KAB, Köln.)